

Transparenz ist für Ökohöfe das Wichtigste

VON JURGEN POESTGES

GROSSMOOR. Bei den Verbrauchern steigen Bio-Produkte im Kurs. Allerdings ist der Ökolandbau in Deutschland noch sehr überschaubar, reicht bei Weitem noch nicht aus, um den Bedarf zu decken. Das bedeutet Bio-Möhren aus Israel, den Niederlanden und Italien oder Bio-Äpfel aus Argentinien. Das ist alles andere als nachhaltig.

Im Landkreis Celle gibt es derzeit 15 Ökohöfe. Auf rund 700 Hektar wird dort ökologischer Landbau betrieben – von insgesamt 52.227 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche im gesamten Landkreis. Das sind rund 1,3 Prozent. Einer davon ist der Kudammhof in Großmoor von Friederike Schultz.

Wenn die Hühner ihre „Chefin“ sehen, gibt es kein Halten mehr. Dann setzen sie zum Spurt Richtung Zaun an. „Wenn ich Körner in der Hand habe, dann habe ich viele Freunde“, sagt die 48-Jährige lachend. Rund 6000 Hühner leben dort in ökologischer Freilandhaltung, dazu bevölkern 30 Jungtiere und 15 Islandponys den Hof.

Schultz hat sich vor 20 Jahren, als sie den Hof von ihrem Vater übernommen hat, bewusst dafür entschieden, alles auf „ökologische Füße“ zu stellen. Gestartet ist sie damals mit 200 Hühnern. „Das Interesse der Kunden an Bio-Produkten ist in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen“, sagt sie. „Und es wird auch akzeptiert, dass die Ware teurer ist als im Supermarkt.“ 60 Hektar umfasst die landwirtschaftlich genutzte Fläche. 32 Hektar davon sind Ackerland, 28 Hektar Grünland. Die Fruchtfolge auf dem Acker ist Winterweizen und Triticale, eine Kreuzung aus Weizen und Roggen, Klee, Ackerbohnen und Körnermais. „Wir bauen das an, was wir für die Hühner brauchen.“ Denn ein Bioland-Prinzip heißt: Im Kreislauf wirtschaften.

Der Kudammhof gehört dem Bioland-Anbauverband an. Das bedeutet: Einmal im Jahr eine angekündigte und mindestens eine unangekündigte Überprüfung. „Bei unserer Hofgröße heißt das, man muss sich um die zehn Stunden Zeit nehmen“, sagt Friederike Schultz. Sogar an einem Samstag



Oliver Knoblich

Friederike Schultz umringt von ihren Hühnern: Auf dem Kudammhof in Großmoor wird ökologisch gearbeitet.

um 17 Uhr hat schon einmal ein Prüfer vor der Tür gestanden.

Die Umstellung auf Bio-Anbau ist allerdings nicht immer wirtschaftlich. Ein Beispiel dafür: die Bruderhähnchen. „Man sagt, dass normalerweise für jede Henne ein Hahn stirbt“, erklärt Schultz. Denn die männlichen Küken werden nicht so schwer und setzen nicht soviel Fleisch an. Außerdem brauchen sie viel mehr Futter als ihre Masthähnchen-Kollegen. „Deshalb sind sie aus wirtschaftlicher Sicht nicht rentabel und werden nach dem Schlupf sofort getötet.“ Auf dem Kudammhof werden seit 2012 alle männlichen Geschwisterküken mit aufgezogen. „Die Kosten

für Futter, Stall und Arbeit übersteigen den Erlös“, erklärt die 48-jährige Bio-Landwirtin. Und deshalb kommen die Eier der Schwestern ins Spiel. Denn die werden eben teurer verkauft, damit das Leben der Brüder auf einer gesunden Basis finanziert werden kann.

Das Wichtigste für Schultz: „Wir wollen transparent sein in allen Bereichen unseres Hofes.“ Deshalb gehört der Kudammhof zum Netzwerk „Demonstrationsbetriebe Ökologischer Landbau“ und zeigt Interessierten, wie moderner Ökolandbau funktioniert. Damit soll auch das Verständnis geweckt werden, warum Bio-Produkte teurer sind. „Wir düngen

ohne Chemie, und wenn die Tiere Medikamente bekommen müssen, gibt es homöopathische Mittel. Und das kostet eben mehr, auch die Erträge sind nicht so hoch.“ Bei Bioland werden die Tiere artgerecht gehalten, Auslauf im Freien muss gewährleistet sein, die Anzahl der Tiere ist an die Größe der Acker- und Grünlandflächen gebunden.

Insgesamt wächst der Ökolandbau in Deutschland langsam, aber stetig. Der Anteil liegt derzeit bei 7 Prozent. Die Bundesregierung hat sich 20 Prozent als Ziel gesetzt. Zum Vergleich: In Österreich wurden 2016 bereits 21 Prozent der Agrarflächen ökologisch bewirtschaftet.

BIOLAND

Bioland ist der führende Verband für ökologischen Landbau in Deutschland. Über 7300 Landwirte, Gärtner, Imker und Winzer wirtschaften nach den Bioland-Richtlinien. Hinzu kommen mehr als 1000 Partner aus Herstellung und Handel wie Bäckereien, Molkereien, Metzgereien und Gastronomie. Weitere Bio-Labels sind „Neuland“, „Für mehr Tierschutz“, das „Bio-Siegel“, „Tierschutz kontrolliert“ und „Initiative Tierwohl“.

